



Vierteljahresschrift  
für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie,  
Denkmalpflege und Stadtentwicklung

49. Jahrgang  
1 | 2022

## *Erbe – Ort – Prozess* *Dimensionen des Historischen*

Herausgegeben von  
Judith Sandmeier und Lisa Marie Selitz



Forum Stadt  
Verlag



**Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte,  
Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung**

Herausgegeben vom »Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V.« in  
Verbindung mit Harald Bodenschatz, Tilman Harlander, Johann Jessen,  
Elisabeth Merk, Jürgen Reulecke und Jürgen Zieger

**Redaktionskollegium:**

*Hans Schultheiß* (Chefredakteur)

*Prof. Dr. Dietrich Denecke*, Universität Göttingen,  
Geographisches Institut

*Prof. Dr. Andreas Gestrich*, Trier,  
Historisches Institut

*Dr. Robert Kaltenbrunner*, Bonn und Berlin,  
Bundesinst. für Bau-, Stadt- und Raumforschung

*Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier*, Bauhaus-Universität  
Weimar, Denkmalpflege und Baugeschichte

*Prof. Dr. Klaus Jan Philipp*, Universität Stuttgart,  
Institut für Architekturgeschichte

*Dr. habil. Olaf Schnur*, Berlin, vhw Bundesverband  
für Wohnen und Stadtentwicklung

*Prof. Dr.-Ing. Barbara Schönig*, Bauhaus-Universität  
Weimar, Fakultät Architektur und Urbanistik

*Prof. Dr. Dieter Schott*, TU Darmstadt,  
Institut für Geschichte

*Prof. Dr.-Ing. Christina Simon-Philipp*, Hochschule  
für Technik Stuttgart, Fakultät Architektur

**Redaktionelle Zuschriften**

und Besprechungsexemplare werden an die  
Redaktionsadresse erbeten:

Email: [hans.schultheiss@email.de](mailto:hans.schultheiss@email.de)

Forum Stadt

Postfach 100355

73728 Esslingen

Website: [www.forum-stadt.eu](http://www.forum-stadt.eu)

Die Zeitschrift Forum Stadt ist zugleich Mitglieder-  
zeitschrift des ca. 110 Städte umfassenden  
»Forum Stadt – Netzwerk historische Städte e.V.«

**Erscheinungsweise:**

jährlich 4 Hefte zu je mind. 88 Seiten.

**Bezugsbedingungen:**

Jahresabonnement EUR 98, - Einzelheft EUR 26, -  
Vorzugspreis für Studierende EUR 64, -  
jeweils zzgl. Versandkosten.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt,  
zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen  
des Abonnements können nur zum Ablauf eines  
Jahres erfolgen und müssen bis zum 15. November  
des laufenden Jahres beim Vertrieb, Verlag oder  
der Redaktion eingegangen sein.

**Vertrieb:**

Südost Service GmbH

Am Steinfeld 4, D - 94065 Waldkirchen

Fax +49(0) 8581-9605-754

E-mail: [info@suedost-service.de](mailto:info@suedost-service.de)

**Verlag:**

Forum Stadt Verlag (FStV)

Ecklenstraße 32, 70184 Stuttgart

E-mail: [forumstadtverlag@email.de](mailto:forumstadtverlag@email.de)

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbeding-  
t die Meinung der Redaktion wieder. Redaktion und  
Verlag haften nicht für unverlangt eingesandte Manu-  
skripte. Die der Redaktion angebotenen Originalbeiträge  
dürfen nicht gleichzeitig in anderen Publikationen veröf-  
fentlicht werden. Mit der Annahme zur Veröffentlichung  
überträgt der Autor dem »Forum Stadt – Netzwerk histo-  
rischer Städte« e.V. und dem Verlag das ausschließliche  
Verlagsrecht für die Zeit bis zum Ablauf des Urheber-  
rechts. Eingeschlossen sind insbesondere auch das Recht  
zur Herstellung elektronischer Versionen und zur Ein-  
speicherung in Datenbanken sowie das Recht zu deren  
Vervielfältigung online und offline. Alle in dieser Zeit-  
schrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich ge-  
schützt. Kein Teil der Zeitschrift darf außerhalb der engen  
Grenzen des Urheberrechts ohne schriftliche Genehmi-  
gung in irgendeiner Form reproduziert oder in eine von  
Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanla-  
gen verwendbare Sprache übertragen werden.

© 2022 Forum Stadt e.V., Esslingen

Printed in Germany / ISSN 2192 - 8924



Bis zum 37. Jahrgang 2010 erschien die »Viertel-  
jahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziolo-  
gie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung« unter  
dem Obertitel »Die alte Stadt« (ISSN 0170-9364).

Inhalt 1/2022

## ***Erbe – Ort – Prozess*** ***Dimensionen des Historischen***

*Herausgegeben von*  
*Judith Sandmeier und Lisa Marie Selitz*

### ***Editorial***

*Judith Sandmeier / Lisa Marie Selitz*

Erbe – Ort – Prozess. Dimensionen des Historischen ..... 5

### ***Abhandlungen***

*Daniel Zupan*

Erbe-Praktiken in Wien und Linz: Lokale Perspektiven auf  
Neubewertungen im Zuge städtebaulicher Leitbildwechsel ..... 17

*Karolina Hettchen*

Urbanes Erbe zum Mitgestalten. Museum der Wohnsiedlungen –  
Muzeum Osiedli Mieszkańczych MOM / Lublin, Polen ..... 29

*Uwe Baumann*

Ein Museum des Verfalls. Aneignung von dissonant heritage  
in der italienischen Emilia-Romagna durch Praktiken  
der urban exploration ..... 40

*Carmen M. Enss*

Erbeprozesse bei den Aufbauplanungen für Städte in den  
1940er Jahren: Schadensaufnahmen, Inventarisierung, Aufbau ..... 51

*Sabrina Flörke*

Die 750-Jahr-Feier Westberlins als Impulsgeber für die  
Wiederentdeckung der Stadt. Zur Bedeutung und Rolle städtischer  
Randbezirke bei der Planung und Durchführung von Stadtjubiläen  
am Beispiel von Berlin Wannsee ..... 63

*Henriette Bertram*

Difficult heritage in Belfast: Umnutzung und Wiederinwertsetzung  
zwischen historischer Symbolik und Neuanfang ..... 74

*Heike Oevermann / Mark Escherich / Iris Engelmann*

Untersuchungen zum industriellen Erbe – Community-  
Orientierung als Weiterentwicklung des ‚Forschenden Lernens‘ ..... 85

|   |     |
|---|-----|
| <i>Achim Schröer</i>  |     |
| Jenseits des Erbes: Allianzen in lokalen Kulturerbe-Debatten..... | 97  |
| <i>Judith Sandmeier / Lisa Marie Selitz</i>                       |     |
| Verhandlungen ohne Ort. Zum Rahmen des Themenheftes .....         | 107 |
| <b><i>Autorinnen/Autoren</i></b> .....                            | 109 |

[Anhang: Jahrgangsverzeichnis 2021]

---

---

**Umschlag:**

*Siedlung Slowackiego, um 1965. Wohnblock und Pavillons; Quelle: Zofia & Oskar Hansen Foundationes. (vgl. Beitrag K. Hettchen, S. 30-33)*

---

**Hinweis zu geschlechtergerechter Sprache aus Gründen der Lesbarkeit:**

Sämtliche personenbezogenen Bezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

## **Erbe – Ort – Prozess. Dimensionen des Historischen**

### **Editorial**

Bereits in der ersten Ausgabe der *Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege* wurden 1974 unter den sog. Weissenburger Thesen Gegebenheiten und Forderungen der herausgebenden Arbeitsgemeinschaft festgehalten.<sup>1</sup> Um alte Städte theoretisch fundiert, aber zugleich praktisch orientiert zu erhalten und unter Berücksichtigung ihrer „historischen Dimension“<sup>2</sup> zu erneuern, wurden interdisziplinäre, kooperative und handlungsfähige Austauschforen gefordert. Verlangt wurde auch, dass die bis dahin „wesentlich isoliert betrieb[en]“ Denkmalpflege sich ihrer „soziale[n] und politische[n] Verpflichtung“ entsprechend mehr in die Prozesse der Stadtplanung und -sanierung involvieren und engagieren sollte.<sup>3</sup> Auch heute drängen die politischen und sozialen Herausforderungen, die mitunter in den ungleichen Transformationsprozessen unserer Siedlungslandschaften ersichtlich werden, wieder verstärkt in den Fokus der Denkmalpflege und Kulturerbeforschung.<sup>4</sup> Die Beschäftigung mit dem materiellen und immateriellen Erbe kann nicht nur An-

1 Vgl. *Arbeitsgemeinschaft für Stadtgeschichtsforschung, Stadtsoziologie und städtische Denkmalpflege e. V.*, Weissenburger Thesen, in: *Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege* 1 (1974), S. 313-314. Seit 1978 lief die Zeitschrift unter dem Obertitel *Die Alte Stadt*, seit 2011 läuft sie in neuer Folge unter *Forum Stadt*.

2 Ebd., S. 314.

3 Ebd., S. 314.

4 Vgl. z. B. jüngst G. Vinken, *Zones of Tradition – Places of Identity. Cities and Their Heritage*, Bielefeld 2021; J. Blokker et al. (Hrsg.), *Politiken des Erbens in urbanen Räumen*. Festschrift für Gerhard Vinken, Bielefeld 2021. Hervorzuheben ist ebenfalls die intensive Diskussion eben dieser Thematiken im seit 2016 bestehenden DFG-Graduiertenkolleg „Identität und Erbe“; vgl. hier z. B. <https://www.identitaet-und-erbe.org/> [20.11.2021].

lass für Auseinandersetzung, sondern auch einen öffentlichen Ort der Verhandlung und Aussprache – ein Forum – bieten.<sup>5</sup>

Acht Verhandlungen darüber, wie die „historische Dimension“<sup>6</sup> in der Entwicklung von Orten zum Tragen kommt, werden in diesem Themenheft vorgestellt. Bewusst interdisziplinär gehalten bieten die unterschiedlichen Analysen von Ortsentwicklungsprozessen Einblicke, wie solche Verhandlungen vonstattengehen, (nach-)wirken und welche Akteure mit welchen Instrumenten und Wertvorstellungen in den Prozessen beteiligt sind. Das Erbe kann im Prozess die Kontinuitäten und Transformationen verschiedener politischer und gesellschaftlicher Konzepte sichtbar machen. Als Indikator des Zeitlichen fungiert es einerseits als Erinnerung daran, dass die Aneignung und Auszeichnung der Zeitgenossenschaft von Vor- und Nachbildern beeinflusst ist. Andererseits bietet erst seine lokalspezifische Bedingtheit, also der Ort seines Bestehens, den Anlass zur sozialen Auseinandersetzung in Deutungs-, Handlungs- und Planungsprozessen. Erbe und Ort spielen vor allem in den praktischen Prozessen baulicher und städtebaulicher Planungs- und Erhaltungspraktiken eine bedeutende Rolle, ohne dass über die Bedeutung dieser Konzepte eine rege disziplinübergreifend Diskussion stattfinden würde.

Die Erkenntnis über die Prozesshaftigkeit der Aushandlung von Erbe und Orten bilden in dieser Ausgabe von *Forum Stadt* den theoretischen Überbau der Beiträge. Die zentralen Begriffe ‚Erbe‘, ‚Ort‘ und ‚Prozess‘ werden daher einleitend kurz gerahmt. Den drei Konzepten ist eigen, dass sie bewusst bedeutungsoffen und abstrakt gehalten sind, damit ihre Bedeutungsfacetten in den Beiträgen zum Vorschein kommen können und sie anschlussfähig für verschiedene Auslegungen bleiben. Unmittelbar mit den Konzepten verzahnt sind Taktiken der Operationalisierung, die sich gerade im Kontext der vorliegenden Beiträge als wegweisend herausstellten: das ‚Deuten‘, ‚Planen‘ und ‚Anknüpfen‘. Die Verknüpfungen der Konzepte und der Operationalisierungsstrategien werden in den einzelnen Beiträgen dieses Heftes und ihrer Zusammenschau ersichtlich.

## **Erbe**

Erbe oder *heritage* wird grundsätzlich verstanden als ein sozial konstruiertes und über kulturelle Ausformungen verhandelbar gestaltetes Übertragungsphänomen. Es entsteht in Aushandlungsprozessen der Gegenwart und stellt die Vergangenheit in Bezug zu einer antizipierten Zukunft. Ins Zentrum der Auseinandersetzung mit

5 Vgl. „Forum“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, [www.dwds.de/wb/Forum](http://www.dwds.de/wb/Forum) [23.11.2021].

6 *Arbeitsgemeinschaft für Stadtgeschichtsforschung, Stadtsoziologie und städtische Denkmalpflege e. V.* (s. A 1), S. 314.

Erbe rücken in diesem Verständnis die Akteure oder Communitys, die an der Inwertsetzung und Verwertung kultureller Interessen, gerade auch im öffentlichen Raum, teilhaben. Eine zentrale Praktik des Erbens stellt die Deutung dar, die schon definitionsgemäß Aspekte der Auslegung und des Hinweisens in sich vereint.<sup>7</sup> So lässt sich das Erbe-Machen oder *heritage-making* durch Prozesse des Kategorisierens, Kuratierens, Konservierens und Kommunizierens konzeptionalisieren.<sup>8</sup> Die Diskussionen um Erbe und ums Erbe-Machen, die interdisziplinär geführt werden, rekurrieren immer wieder auch auf die Praxis der Denkmalpflege. Diese zielt auf institutioneller Basis und über die Formulierung eines fachlichen Konsenses dessen, was als erhaltenswert anerkannt wird, darauf ab, Erbe in meist materieller Form zu erhalten. Sie muss ihre theoretischen Grundlagen auf rechtlicher Basis operationalisieren. Dominante und tradierte Deutungshoheiten werden allerdings zunehmend hinterfragt. Grenzen und Zielrichtungen der Konzepte ‚Erbe‘ und ‚Denkmal‘, ihre Methoden und Aussagefähigkeiten werden daher immer wieder ausgelotet, miteinander abgeglichen und verortet.<sup>9</sup> Konzepte wie ‚*urban fabric*‘, ‚Zeitschichten‘ und ‚Palimpsest‘ werden in diesem Kontext herangezogen, um die materiellen Verknüpfungen im Raum zu verbildlichen, die ein System gewichteter – präziser vielleicht gewerteter – Abhängigkeiten beschreiben.

Erst die Aufladung mit Bedeutung macht den Raum zu einem Ort.<sup>10</sup> Nicht zuletzt durch die materielle Präsenz von Objekten, durch ihre Bezüge und Bedingtheiten wird den Aushandlungsprozessen ein konkreter Verhandlungsgegenstand, ein Argument gegeben. Es sind diese latent wirkenden Bedeutungszuschreibungen, die Prozesse anstoßen können (vgl. z. B. den Beitrag von Daniela Zupan in diesem Heft). Durch mediale Vermittlung und kuratierende Ansätze (vgl. z. B. die Beiträge von Uwe Baumann und Karolina Hettchen) und durch das Verbalisieren und Verbreiten von Deutungen (vgl. z. B. die Beiträge von Henriette Bertram und Carmen M. Enss) können lokale oder ideelle Gruppen und Gemeinschaften Relevanz von und Ansprüche an Orte(n) geltend machen (vgl. z. B. die Beiträge von Sabrina Flörke, Achim Schröer und Heike Oevermann et al.).

7 Vgl. „Deutung“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de/wb/Deutung> [09.11.2021].

8 Vgl. R. Harrison, Beyond “Natural” and “Cultural” Heritage. Toward an Ontological Politics of Heritage in the Age of Anthropocene, in: *Heritage & Society* 8, 1 (2015), S. 24-42, S. 36.

9 Vgl. z. B. S. Bogner et al., *Denkmal – Erbe – Heritage. Begriffshorizonte am Beispiel der Industriekultur*, Holzminden 2016.

10 Vgl. hierzu die intensive wissenschaftliche Debatte im frankophonen und anglophonen Raum zur Unterscheidung von ‚*space*‘ und ‚*place*‘ bzw. ‚*espace*‘ und ‚*lieu*‘. Zusammenfassend z. B. bei A. Escher/S. Petermann (Hrsg.), *Raum und Ort*, Göttingen 2016.

## Ort

Der Begriff ‚Ort‘ entwickelte sich seit dem 8. Jahrhundert aus dem alt- und mittelhochdeutschen „ort“,<sup>11</sup> das in seinen unterschiedlichen Wortbedeutungen eine Hervorhebung oder Markierung einer exakten Stelle beschreibt. Die Tatsache, dass mit „ort“ etymologisch nicht nur Spitzen und Ecken, sondern auch ein „äußerster Punkt nach Raum und Zeit“<sup>12</sup> beschrieben werden konnte, verweist auf die begriffshistorische Doppelfunktion: Orte können sowohl konkrete Gegenstände der physischen Welt als auch handlungsbezogene Zeit- oder Vorstellungsräume bezeichnen. Die Auszeichnung von Orten dient dabei als Konstruktionshilfe für Zusammenhänge, die sowohl der gesellschaftlichen Gegenwart als auch der erinnerten Vergangenheit oder der imaginierten Zukunft Bedeutung zuschreiben.

Im Vorstellungsraum der Moderne sollen vor allem Pläne die vielgerichteten Interessen an der menschlichen Umwelt bündeln, koordinieren und ausgleichen – also ordnen. Dieses Konzept taucht im 19. Jahrhundert nicht zufällig zeitgleich mit der Idee auf, dass bestimmte bauliche und strukturelle Bestände der Umwelt zeit- und handlungsabhängige Werte konservieren würden. Bis heute nutzen Akteure der Ortsentwicklung und -erhaltung die damals entwickelten und oft nur marginal aktualisierten Methoden sowie die rechtlichen Rahmensetzungen und Instrumente zum Ordnen städtebaulicher Entwicklung und zur Festlegung baukultureller Erinnerungsräume (vgl. z. B. den Beitrag von Carmen M. Enss). Denkmaltheorie und -praxis reflektieren seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihren raumgestaltenden Einfluss, welcher sich dadurch auszeichnet, dass ihr Handeln und Verhandeln Vergangenes in bestehende Macht- und Wissenskomplexe übersetzt, verfestigt oder umdeutet. Mit der Übernahme und Vertiefung von raumtheoretischen Konzepten<sup>13</sup> aus sozial-, kultur- und medienwissenschaftlichen Nachbardisziplinen machen Denkmalpflege und Erbeforschung die Ideen des Ortes als Handlungs-, Erfahrungs- und Wahrnehmungsraum für die Begründung eigener Erhaltungspraktiken nutzbar.<sup>14</sup> Erst diese multiperspektivischen Zugänge zum Ort ermöglichen es der Denkmaltheorie und -praxis, planerische Leitbilder der Vergangenheit und der Gegenwart zu hinterfragen und dabei verfestigte Macht- und Wissensverhältnisse aufzudecken oder sogar aufzubrechen.

11 „Ort“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, [www.dwds.de/wb/Ort#1](http://www.dwds.de/wb/Ort#1) [06.11.2021].

12 Ebda.

13 Zusammenfassend „Raum“, in: V. Eidloth et al., *Handbuch Städtebauliche Denkmalpflege*, Petersberg 2019, S. 423-426.

14 Vgl. zuletzt G. Vinken (s. A 4), S. 19-35 und S. 47-61.

## Prozess

Ein Ortsentwicklungsprozess kann in diesem Zusammenhang als intentionaler Versuch von Akteuren definiert werden, innerhalb eines lokal beschränkten, in der Regel baulich oder strukturell definierten Planungs- oder Umsetzungsrahmens ihre Handlungsmöglichkeiten auszuloten und in ihrem Interesse zu lenken. Lokale Prozesse können langfristig gesehen den gesellschaftlichen Wandel mitgestalten, in dem ihre Ergebnisse etwa durch Regeln oder Verfahrensweisen in bestehende Wissens- und Machtverhältnisse eingehen. Die Mitwirkung der wissens- und raumbildenden Disziplinen an einem Ortsentwicklungsprozess kann vor allem dann für den Prozess fruchtbar sein, wenn daraus Perspektiven entstehen, die die Handlungs- und Wahrnehmungsoptionen der Prozessbeteiligten erweitern (vgl. z. B die Beiträge von Heike Oevermann et al. und Achim Schröer).

Der historische Ort hat aufgrund seiner vielfältigen Anknüpfungsfähigkeit für individuelle und gruppenbezogene Erfahrungen ein besonderes Potenzial solche durch Reibung und Auseinandersetzungen beförderten Prozesse anzuregen: Entziehen sich die Heterogenität, Vielschichtig- und Widerständigkeit seines Bestandes doch jedem ubiquitärem, allgemeingültigem Planungsmechanismus. Gleichzeitig bietet der bestehende, historische Ort einen niederschweligen Zugang für lokale Akteure, wenn beispielsweise Alltagsräume zu bewusst reflektierten Aktions-, Wahrnehmungs-, und Vorstellungsorten werden. Selbst wenn man baulichen und strukturellen Beständen in diesem Prozess des Umdeutens und Aneignens den Stellenwert eines Akteurs einräumt (wie das beispielsweise Daniela Zupan in ihrem Beitrag überzeugend tut), bleibt für die an der Erbeproduktion Beteiligten immer zu bedenken, dass „[j]edes Denkmal, das wir kennen, [...] durch Prozess und Kommunikation entstanden und geprägt“ ist.<sup>15</sup>

Erbe und Ort sind in diesen Prozessen mehrfach inhaltlich und zugleich eindeutig räumlich referenzierbare Bezugsgrößen. Die über eine bestimmte Zeit ermöglichte Interaktion kann zum Ausdruck, zur Übersetzung und letztlich zur Verhandlung der Akteursinteressen führen. So werden beispielsweise mit dem Prozess des Auszeichnens und Verhandeln von Erbebeständen oft zeitgleiche unterschiedliche Handlungsstrategien für deren Entwicklung und Erhaltung begründet. Ortsgebundene Performanz, Ritualisierung<sup>16</sup> und Raumerfahrung sind neben den Impulsen der digitalen Verfügbarkeit letztlich Voraussetzung, um die Transforma-

15 L. Schmidt, Das Denkmal als Prozess und Kommunikation, in: *Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum* (Hrsg.), *Bildung und Denkmalpflege* (78. Tag für Denkmalpflege, Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland, Brandenburg an der Havel, 16. bis 18. Mai 2010), S. 107-110, S. 110.

16 Vgl. z. B. K. Chmelar, Gedenken denken im terrain vague. Ein postkonstruktivistischer Weg für die Erinnerungsforschung, in: *Zeitschrift für Diskursforschung* 2 (2017), S. 136-158.



**Abb.:** Inszenierung des städtebaulichen Raums im Kommunalen Denkmalkonzept Viechtach, September 2016; Quelle: *beierle.goerlich*, aus der Serie „Ach, ich!“

tion vom Beobachtenden zum Akteur zu erreichen. Die unmittelbare Erfahrung des Ortes gibt Anlass für „progressive Prozesse“,<sup>17</sup> weil sie die Aufmerksamkeit und das Engagement von Einzelnen oder Gruppen fördert (vgl. z. B. Heike Oevermann et al.). Darüber hinaus erzeugt die permanente Zugänglichkeit zu digitalen oder analogen Informationsplattformen, wie Plansammlungen oder Visualisierung von Orten in Geoinformationssysteme gestützten Datenbanken, nicht nur prozessuales Wissen, sondern auch Bedeutungszuschreibungen, die Wahrnehmungen und Einstellungen gegenwärtiger und zukünftiger Prozessakteure beeinflussen können (vgl. die Beiträge von Carmen M. Enns und Uwe Baumann).

17 Olafur Eliasson untersucht diese Wahrnehmung von Auszeichnung und Differenzierung baulicher oder städtebaulicher Orte in künstlerischen Interventionen; vgl. O. Eliasson, Non-stop park, in: D. Birnbaum (Hrsg.), Innen Stadt Außen (Katalog zur Ausstellung Olafur Eliasson: Innen Stadt Außen im Martin-Gropius-Bau, Berlin, 28. April bis 9. August 2010), Köln 2000, S. 41.

*Zu den Beiträgen in diesem Heft*

DANIELA ZUPAN zeigt in ihrem Beitrag an Beispielen von Stadterweiterungsvorhaben der 1980er und 1990er Jahre in Wien und Linz, dass die implizite Referenz auf und die Reevaluierung von bestehenden lokalen städtebaulichen Qualitäten in großangelegten Neubauprojekten eine Strategie der Validierung sowohl des Bestandes als auch des Dazukommenden darstellen kann. Das planerische Anknüpfen an lokale städtebauliche Leistungen und die dahinterstehenden Leitbilder bot hierbei sowohl Anlass bestimmte lokale Vergangenheiten und ihre Qualitäten neu zu entdecken als auch die eigenen städtebaulichen Entwürfe über die lokalen Referenzen zu legitimieren. Diese Art der Lokalisierung bildet ein eigenes Erbe aus, indem der Bestand das Hinzugefügte beeinflusst und indem das Hinzugefügte dabei hilft, die Wertschätzung für den Bestand einzuordnen. Auf diese Weise entstehen lokale Referenzen und Relevanzen, die ein lokales Erbe selbstverstärkend prägen. Diese Prozesse gehen laut der Autorin weit über die klassische Erzählung der Wiederentdeckung der Gründerzeit als städtebauliches Leitbild in den 1970er und 1980er Jahren hinaus und schließen die Wiederentdeckung lokaler Strukturen – hier genauer behandelt der kommunalen Wohnhöfe des Roten Wiens und der sogenannten ‚Hitlerbauten‘ in Linz – mit ein.

Die Wiederentdeckung und Re-Inszenierung lokaler Strukturen eines Stadterweiterungsvorhabens des 20. Jahrhunderts bildet auch ein Kernelement im Beitrag von KAROLINA HETTCHEN. Das Besondere an dem von ihr vorgestellten *Muzeum Osiedli Mieszkaniowych* (MOM) in Lublin ist nicht nur die Tatsache, dass seine Sammlung durch die Interaktion seiner Besucher wächst, sondern auch die Sammlungsinhalte: Im Mittelpunkt steht die architektonische Idee der ‚Offenen Form‘ und ihre Verwirklichung in den Siedlungen der Lubliner Wohngenossenschaft, in der auch das Museum angesiedelt ist. Die vom polnischen Architektenpaar Zofia und Oskar Hansen maßgeblich konzipierte Entwurfsidee sollte den Nutzern im Innen- wie auch Außenraum möglichst große Freiheiten der Mit- und Umgestaltung lassen. Im städtebaulichen Raum sollte das Gebaute in Form von abstrakten Skulpturen und multifunktional nutzbaren Räumen selbst zum Akteur werden und die Bewohner zur „kreativen Lebensraumgestaltung“ anregen. Karolina Hettchen zeigt die gespaltene Wahrnehmung und Wertschätzung der baulichen Realisation, die von „den schlimmsten Wohnungen der Genossenschaft“ bis zum bevorzugten Wohnort einer jungen Elite mit kreativem und internationalem Bildungshintergrund reicht. Das von jungen Wissenschaftlern in einem ehemaligen Verkaufspavillon einer Wohnsiedlung initiierte *Muzeum Osiedli Mieszkaniowych* (MOM) stellt den Versuch dar, diese „diskursive Erbeproduktion“ in den Siedlungen der Lubliner Wohngenossenschaft zu moderieren und kuratieren. Dass dabei bauliche Begegnungs- und Transformationsräume zu zentrale Prozess(mit-)gestaltern werden, steht in unmittelbarer Nachfolge der Idee der ‚Offenen Form‘.

In der von UWE BAUMANN vorgestellten Sammlungspraxis, die Prozesse der wertbildenden Vermittlung und persönlichen Aneignung gleichermaßen bedient, tritt der physische Ort dagegen anfänglich in den Hintergrund. Gestartet als Open-Source-Plattform bedient sich das Projekt des *museo diffuso dell'abbandono* – des Museums des Verfalls – den Praktiken der *urban exploration* und der *lost-places*-Fotografie, um eine Wiederentdeckung, Widersichtbarmachung und Wiederinwertsetzung eines schwierigen Erbes zu evozieren. In seinem Beitrag geht der Autor den Potenzialen des Kurationsprojekts auf die Spur, das sich unter anderem mit verlassenen Orten des faschistischen Erbes in der Emilia-Romagna beschäftigt. Über aufbereitete Themenrouten und eine App werden diejenigen, die sich auf den Pfad begeben, zu physischen Orten gelotst, um dort subjektive, affektvolle Zugänge zum oft ruinösen Erbe zu finden. Diese Zugänge werden wiederum von den Besuchenden in mediale, ästhetische Formate übersetzt und zur virtuellen Sammlung des Museums beigesteuert. Für den oder die Einzelne(n) handelt es sich um eine performative Aneignungspraxis eines Erbes, die insbesondere durch das fehlende Kuratieren des Ortes selbst und durch das Erleben des Verfalls genährt wird und zur Selbstinszenierung im virtuellen Raum dienen kann. So werden echte, vermeintlich aus der Zeit gefallen Orte zum Exponat einer realen Raumerfahrung und einer imaginierten Raumproduktion. Diese Art des Umgangs mit Erbe bietet einen kuratierten und partizipativen Rahmen für eine ortsgeprägte Selbsterfahrung, die durch hergebrachte Praktiken der Denkmalpflege mit ihren selektiven, objektivierten und wissenschaftlichen Ansprüchen oft nicht erreicht wird, obwohl oft dieselben Orte ‚bespielt‘ werden.

Wie die Verfügbarmachung von Information und die mediale Aufbereitung von Erbesetzungen durch das Instrument des *mappings* Ortsentwicklungspotenziale beeinflusst, untersucht auch CARMEN M. ENSS. Über das Medium der Stadt- und Kriegsschadenskarten zeigt sie in ihrem Beitrag, wie lokale Erinnerungspotenziale in ausgewählten deutschen Städten in Anbetracht der Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs kartografisch gefasst und verhandelt wurden. Neben dem Negieren von Erhaltungspotenzialen durch großflächige, rote Markierungen von zerstörten Gebieten, die auf diese Weise symbolisch einer Überplanung preisgegeben wurden, behandelt Enss die kleinteiligeren Kartierungen des Bestands als Pflege- und Erhaltungsstrategie. Der notgedrungen neu ins Zentrum der Betrachtung gerückte Gebrauchswert der substanziell überkommenen „resistenten“ Strukturen und ihre historischen und künstlerischen Werte bildeten vielerorts den Ausgangspunkt zur Anknüpfung an lokale Baupraktiken und zur Schaffung eines städtischen Erbes. Die Art der Kartierung, die Enss als eine städtebauliche und planerischer Technik des Tradierens – des Erbens – wie auch der Transformation versteht, beeinflusste hierbei den Wiederaufbau durch die Lenkung von Ressourcen. Diese Prozesse schufen wiederum eine neue

materielle Faktenlage, die bis in die Gegenwart wirkt. In der Fokussierung auf die potenzielle Zukunftsfähigkeit des Bestands erkennt die Autorin eine Strategie, die auch in Zeiten der Klimakatastrophe die Verhandlung von funktionalen und historischen Wertigkeiten in lokalen Kontexten informieren könnte. Dies bedarf zunächst der reflektierten Aufnahme und Bewertung.

In welcher Weise Erbe als selektive Auswahl herangezogen wird, um identitätsstiftende Phänomene zu stützen, und inwiefern Bestandsaufnahmen auch nachhaltig Diskurse unterfüttern können, behandelt auch SABRINA FLÖRKE. Sie beschreibt Aushandlungsprozesse als Mittel der Aneignung im Zuge der 750-Jahrfeier Berlins 1987 am Beispiel des Stadtteils Berlin-Wannsee. Die „Wiederentdeckung“ der Villenkolonie Alsen als erhaltenswerter Ort ging dort interessanter Weise von einem Teil der Bevölkerung aus, deren eigene Lebensrealität kaum mit diesem Erbebestand verbunden war. Vielmehr pflegten ihre Wertzuschreibungen eine Erzählung, die zuallererst das Erbe herrschaftlicher und großbürgerlicher Wohnstrukturen vom 18. und bis zum frühen 20. Jahrhundert in den Vordergrund stellen. Die Einrichtung von Gedenkstätten an die Wannsee-Konferenz und in der Villa Liebermann knüpften dabei nahtlos an die Forderung des baulichen Erhalts an. Mit der Frage „Which history to celebrate?“ setzt Sabrina Flörke diese Impulswirkung selektiver Geschichtswiederholung in der Peripherie außerdem in Beziehung zum Leitbild der Hauptveranstaltungen nahe der historischen Mitte der geteilten Stadt. Dabei zeigt sich, dass an allen Handlungsorten des Stadtjubiläums der Prozess performative Inwertsetzung und Inszenierung von Orten beispielsweise durch Ansprachen prominenter Gäste, Stadtspaziergänge und Lehrpfade oder Reenactments zur Bedeutungssteigerung beitragen sollte. In Stadtjubiläen wie dem Berliner Beispiel konzentrieren sich lange und diverse Stadtentwicklungsprozesse in einer kuratierten Form. Sie bieten deshalb, so eine These und zugleich Empfehlung der Autorin, einen Anlass „bürgerschaftliches Engagement – vor allem auch in der Peripherie der Stadt – langfristig in die Verhandlungen um Entwicklung“ miteinzubinden.

HENRIETTE BERTRAM beschreibt die Grenzen von eindeutigen Narrativen bei der Erzählung von schwierigem Erbe oder *difficult heritage* in Nordirland. Sie zeigt wie in „langwierige[n] Wiederinwertsetzungsprozessen“ nach dem Ende von innerstaatlichen Konflikten versucht wird, die kollektive Zerrissenheit individueller Ortserfahrung mit dominanten Deutungs- und Planungsangeboten zu überbrücken. Mit den *local stories* zweier benachbarter Konfliktorte in Belfast – Crumlin Road Gaol und Girdwood Park – werden unterschiedliche Strategien im Umgang mit den räumlichen Hinterlassenschaften des Nordirlandkonflikts nachvollzogen. An beiden lässt sich in der Darstellung der Autorin „ganz konkret eine bestimmte lokalisierte Form von Erinnerungskultur ablesen, die in dem jeweiligen Kontext die meiste Zustimmung von den Beteiligten erfährt“. Die Verortung der eignen Erzählung der Be-

teiligten im Planungsprozess geschieht weniger über die Lesart des baulichen Erbes als Erinnerungsdokument, sondern über Visionen und Diskussionen zu dessen Entwicklung. Die Teilhabe an der moderierten Umplanung des Baulichen zu Gedenk-, Tourismus-, Freizeit-, und Gemeinschaftsorten vermehrt bewusst die Anknüpfungsoptionen der beteiligten Akteure, wobei auch deren Selbstverständnis die Verdrängung der Konflikterzählung zugunsten einer planerischen Erfolgsgeschichte erst ermöglicht.

Den potenziellen Einfluss in der Verbindung externer Wertsetzung und lokaler Bedeutungsproduktion behandelt der Beitrag des Autorenkollektivs **HEIKE OEVERMANN, MARK ESCHERICH** und **IRIS ENGELMANN**, die sich mit Studierenden der Urbanistik an der Bauhaus Universität Weimar in direkten Austausch mit Akteuren vor Ort begaben. Sie zeigen am Beispiel eines Studienprojekts zum industriellen Erbe im ländlichen Raum Thüringens, wie in der universitären Lehre didaktische Ansätze genutzt werden, um praxisnahe und dialogorientierte Lernprozesse zu ermöglichen – für die Studierenden wie auch alle im Prozess Beteiligten. Unter den Stichworten ‚Forschendes Lernen‘ und ‚Community-Orientierung‘ beschreiben die drei Lehrenden wie die Studierenden unter Begleitung von und in Kontakt mit Praxispartnern klassische denkmalfachliche Tätigkeiten wie Ortsanalysen und Objektaufnahmen anwenden und diese um die Analyse lokaler Wahrnehmung und Bewertung durch empirische Stadtforschung ergänzen, um in einem letzten Schritt selbst Impulse zur Intervention setzen zu können. So stellt ein Ziel neben der denkmalfachlichen Ausbildung der Studierenden auch die Weiterentwicklung der Praxis dar, die sich durch eine generelle Offenheit gegenüber gemeinschaftsbasierten Deutungen des Erbes auszeichnet. Die Universität wird hier selbst zur treibenden Kraft von Inwertsetzungsprozessen, indem sie fachspezifisches und lokales Wissen vernetzt und neu in Szene setzt. Vorgestellt werden die methodischen Überlegungen und Umsetzungsvarianten rund um fünf unterschiedlich gelagerte Industriestandorte Thüringens, die ein neues Verständnis für die Erbestände der Industriemoderne, im geschützten Raum der universitären Auseinandersetzung, fördern.

Dass auch in der Praxis verschiedene Akteure mit unterschiedlichen fachlichen Hintergründen, Wertvorstellungen und Instrumenten aufeinandertreffen und Allianzen bilden zur praktischen Ausgestaltung von Erhaltungsoptionen zeigt **ACHIM SCHRÖER**. Als Mitglied des *Denkmalnetzes Bayern* gibt er einen Einblick in Interessenskonflikte, die sich aus Anlass eines ortsbezogenen Erbekomplexes zwischen Fachexperten, zivilgesellschaftlichen Interessengruppierungen und lokalen oder überregionalen Entscheidungsgremien entwickeln und im Prozess Interessennetze entspinnen. Achim Schröer beschreibt in drei bayerischen Ortsbeispielen wie das inhärente Konfliktpotenzial lokalen Kulturerbes die Verhandlungen und Debatten über das individuelle und öffentliche Interesse an der Erhaltung und Gestaltung

der Umwelt befördert. Denn die „kulturelle Bedeutung“ von Erbe muss vor Ort stets „erst ausgehandelt werden“, wobei in diesem Aushandlungsprozess die beteiligten Akteure in der Regel unterschiedliche Motivationen, Ansichten und Eigeninteressen verfolgen. Die „strategische Partnerschaften mit anderen Themenfeldern“ kann den Akteuren in diesem „Interessengeflecht der Ortsentwicklung“ neue Möglichkeiten oder den Zugriff auf andere Schutz- und Förderinstrumente eröffnen. Die Beispiele zeigen, dass sich Koalitionen kurzfristig und durch informelle Handlungsstrategien, wie beispielsweise einer gemeinsamen Presse- oder politischen Lobbyarbeit, ergeben, während Allianzen wie etwa zwischen Arten- und Denkmalschutz zur formalen Festigung ihrer gemeinsamen Interessen neigen. Ein Desiderat sieht Achim Schröer vor allem darin, zivilgesellschaftlichen Akteuren den Zugang und die Sprachfähigkeit zu Erbe-Verhandlungen zu erleichtern.

### **Fazit**

Erbebestände können in gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen besonders dann wirksam werden, wenn sie in ihrer Alterität<sup>18</sup> anschlussfähig für eine Vielzahl von individuellen und kollektiven Bedeutungen bleiben. Der Ort nimmt in diesen Aushandlungen noch immer eine eindeutig uneindeutige Position zwischen seiner rein physischen Ansprache und seiner Bedeutung für die Konstruktion individueller Bedeutungsräume ein, die wiederum aus dem beständigen Abgleich von subjektiven Denk-, Handlungs- und Wahrnehmungsmustern mit bestehenden Macht- und Wissensverhältnissen entstehen. Ortsentwicklungsprozesse können den räumlichen und kommunikativen Rahmen für diesen Prozess bieten. Sie bieten Foren, in denen Instrumente, Akteurskonstellationen und rechtliche wie politische Rahmenbedingungen erprobt und reflektiert werden. Sie legen die Bewertungs-, Aushandlungs- und Selektionsprozesse offen, die lokale Wertsetzungen und Wertigkeiten und damit lokales Erbe erzeugen. Ebenfalls lässt sich an ihnen aufzeigen, welche Mitgestaltungs-, Teilhabemöglichkeiten und Handlungsspielräume für verschiedene Akteure existieren bzw. geschaffen werden und welche Begründungslogiken bedient werden.

Klar ist, dass an die Verhandlung von Erbe zunehmend neue Anforderungen gestellt werden. Diese werden durch ein sich veränderndes Verhältnis von Expertise gegenüber sogenannter Laienschaft, durch die zunehmende Forderung nach neuen Kommunikations-, Vermittlungs-, Beteiligungs- und Governancestrategien und auch durch einen zunehmenden Vertrauensverlust in zentralisierte Entscheidungsmechanismen befördert. Diese Anforderungen sind eng verbunden mit Vorstellung

18 Vgl. zum Begriff der Alterität in der Denkmalpflege: *H.-R. Meier et al.* (Hrsg.), *Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart*, Berlin 2013; *H.-R. Meier/I. Scheurmann* (Hrsg.), *DENKmalWERTE. Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege*, Berlin 2010, S. 14/15.

gesellschaftlicher Teilhabe, mit raumbezogenen Identifizierungen, Wertvorstellungen und gesellschaftlicher Repräsentation.

Die in diesem Themenheft versammelten Beiträge zeigen ausschnitthaft anhand interdisziplinär geprägter Ansätze, inwiefern sich eine Gesellschaft im Rahmen von Ortsentwicklungsprozessen zur Vergangenheit positioniert, welche Elemente – materiell und ideell – in Wert gesetzt, problematisiert oder adaptiert werden und welche Elemente in Vergessenheit geraten. Mitverhandelt wird die Gestaltung einer zukünftigen Lebensumwelt über die als solche erkannten Potenziale der Vergangenheit.

Esslingen, Februar 2022

*Judith Sandmeier / Lisa Marie Selitz*